

er — entwaffnend unvorsichtig, wie ich meine. Friesen verteidigt seinen ideengeschichtlichen Zugang zum Täufertum aufs entschiedenste. In einem biographischen Teil konzentriert er sich auf den Gelehrten Ludwig Keller, dem die Täuferforschung im letzten Jahrhundert zahlreiche Anregungen verdankte. Für die europäischen Mennoniten sind die Vorlesungen über Ludwig Keller, Hans Denck und die deutschen Mennoniten bzw. die niederländischen Mennoniten und die waldensischen Ursprünge des Täuferturns besonders lesenswert, für die nordamerikanischen Mennoniten die Vorlesung über Ludwig Keller, John Horsch und das täuferische Leitbild, das Harold S. Bender erneuerte. Hier ist Friesen, der im Laufe der Jahre viel Material über Keller gesammelt hat, ganz in seinem Element als Historiker der Geschichtsschreibung.

Hans-Jürgen Goertz

Neue Diskussionen um „The Anabaptist Vision“

„The Anabaptist Vision“ ist der Titel, unter dem Harold S. Bender 1943 seine berühmte Antrittsrede als Präsident der American Society of Church History hielt. Diese Rede war aus zweierlei Gründen bedeutsam. Erstens hatte sie der Täuferforschung einen neuen, kräftigen Impuls vermittelt, und zweitens hat sie den nordamerikanischen Mennoniten, vor allem den Altmennoniten, geholfen, eine konfessionelle Identität zwischen Fundamentalismus und Liberalismus in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zu finden. Beide Aspekte sind kürzlich aus Anlaß der fünfzigjährigen Wiederkehr dieses Vortrags auf drei Konferenzen in Nordamerika erörtert worden: nicht nur zustimmend, sondern auch kritisch. Im Herbst 1993 am Bridgewater College (Virginia), im Juli 1994 am Elizabethtown College (Pennsylvania) unter dem Titel „Whither the Anabaptist Vision?“ und im Oktober 1994 am Goshen College (Indiana) unter dem Titel „Anabaptist Visions in the Twentieth Century: Ideas and Outcomes“. Nicht nur die Gemeinden der Mennoniten (Goshen), sondern auch die *Kirche der Brüder* (Bridgewater, Elizabethtown) haben ein vitales Interesse daran, Benders Täuferbild (Nachfolge Christi, Martyrium, Friedfertigkeit) noch einmal für die eigene Zeit zu durchdenken. Die Vorträge von Elizabethtown liegen jetzt im Druck vor, und zwar in zwei Nummern von *The Conrad Grebel Review* (Conrad Grebel College, University of Waterloo, Kanada): „The Anabaptist Vision: Historical Perspectives“ (Herbst 1994) und „The Anabaptist Vision: Theological Perspectives“

(Winter 1995). Besonders hilfreich ist zunächst der Beitrag von Al Keim (Eastern Mennonite University, Harrisonbourg, Virginia): „The Anabaptist Vision: The History of a New Paradigm“. Keim, der gerade an einer Biographie H. S. Benders arbeitet, geht der Entstehungsgeschichte von Benders Täuferbild nach und zeigt, wie es in den Auseinandersetzungen der nordamerikanischen Mennoniten allmählich Gestalt angenommen hat. Sein Beitrag erklärt auch, wie ein vergleichsweise flüchtig erarbeiteter Aufsatz eine dermaßen breite und langanhaltende Wirkung entfalten konnte. Auf die Grenzen, auf die Bender unter den nordamerikanischen Mennoniten allerdings stieß, macht Mary S. Sprunger in ihren Aufsatz „Reflections from Dutch-Russian Mennonitism“ aufmerksam. Gegen die Goshen-Schule um Bender hatte sich geradezu eine Bethel (College)-Schule um Cornelius Krahn gebildet. Das Ringen um eine mennonitische Identität, das in Nordamerika erneut kräftig eingesetzt hat, spiegelt sich vor allem in der Diskussion um einen Beitrag von Stephen F. Dintaman (Eastern Mennonite University) wider, aber auch in den übrigen Beiträgen der Winternummer. Während Dintaman die Bender-These aus evangelikaler Sicht kritisiert, beklagt Dorothy Yoder Nyce die Vernachlässigung der Frauen in der „Anabaptist Vision“ und versucht Gerald J. Biesecker-Mast, das täuferische Leitbild für die Postmoderne weiterzudenken.

Hans-Jürgen Goertz

Die Visionen der Ursula Jost

1530 hatte Melchior Hoffman die Visionen einer prophetisch begabten Frau in Straßburg veröffentlicht und mit dieser Flugschrift weit über die Stadt hinaus großes Aufsehen erregt, vor allem in den Niederlanden. Diese Visionen, tiefverwurzelt im apokalyptischen Milieu der frühen Reformationszeit, sind die längsten literarischen Äußerungen einer Frau im Täufertum. Um so erstaunlicher ist, daß diese Visionen erst jetzt einer eingehenden Untersuchung unterzogen wurden:

Lois Yvonne Barrett, *Wreath of Glory: Ursula's Prophetic Visions in the Context of Reformation and Revolt in Southwestern Germany, 1524-1530*. PhD Diss. Graduate School/Union Institute, Cincinnati, Ohio, 1992, 300 S., kart. (zu beziehen durch: UMI, 300 N. Zeeb Rd., Ann Arbor, MI 48106, USA).